



## Abstract

Das Innen und das Außen –

Philosophische Überlegungen zum Wesen der Verbannung

Etwas, was auch immer es sein mag, ist allein dadurch etwas, weil es sich von etwas anderem unterscheidet. Was auch immer existiert, es existiert immer schon in Abgrenzung mit und von seinem Anderen. Jede Existenz, ja alle Bestimmung erfolgt so, nicht nur in der Philosophie, sondern in allen Lebens- und Wissensbereichen, auf der Grundlage des spinozistischen Leitmotivs: *omnis determinatio est negatio*. Jede Bestimmung realisiert sich folglich immer nur negativ. Diese Negation, die in der Welt, ja weil sie im eigentlichen Sinne zum Wesen der Welt gehört, je schon (*toujours déjà*, wie der algerisch-jüdische Meisterdenker Derrida in Anlehnung an Heidegger hervorhebt) am Werk ist, begründet sozusagen die Idee der *Verbannung*, des radikalen Ausschlusses, der Andersheit schlechthin. Hier ist jedoch Vorsicht geboten, denn etwas oder jemanden ausschließen bedeutet zugleich auch, das Ausgeschlossene oder den Verbannten einzuschließen: jedes Exklusionsverhältnis bringt notwendigerweise ein Inklusionsverhältnis mit sich. In diesem Zusammenhang gerät das Verhältnis zwischen dem Innen und dem Außen in Konflikt insofern als das Innen zum Außen, das Außen wiederum zum Innen wird. Was auch immer sich im Innen befindet, findet sich plötzlich im Außen vor, welches wiederum nur das Innen ist etc. Die Negation zu bestimmen, verlangt daher eine weitere Negation: dies wäre ganz im Hegelschen Sinne die *Negation der Negation*. Der Gedanke des Ausschlusses des Ausgeschlossenen führt uns auf direktem Wege zu einem anderen jüdischen Philosophen, Ernst Bloch, der nicht nur vor der NS-Herrschaft fliehen musste, sondern auch von der sozialistischen DDR, die er sich nach seiner Rückkehr aus den Staaten zur Wahlheimat erkor, ausgeschlossen wurde. Bloch, der selbst zeitlebens nicht wusste, ob er sich im Innen oder im Außen befand, sehnte sich nach etwas Neuem: dieses Neue ist, wie Bloch in seinem Hauptwerk *Das Prinzip Hoffnung* schreibt, etwas, das in der Welt entstehen soll, „das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat“. Die *Heimat* befindet sich so gerade zwischen dem Innen und dem Außen, sie ist ein Unbestimmtes, Indifferentes und folglich kein Lokalisierbares: sie ist etwas, worin alle Menschen nicht nur *potentialiter*, sondern auch *actualiter* gleich sind. Diesem Verständnis von Heimat gilt es nachzugehen.